"... schönen guten Tag, alle ihr Stubenhocker!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

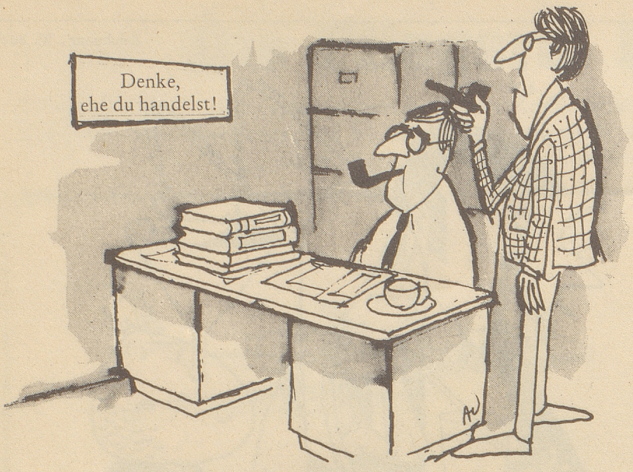
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

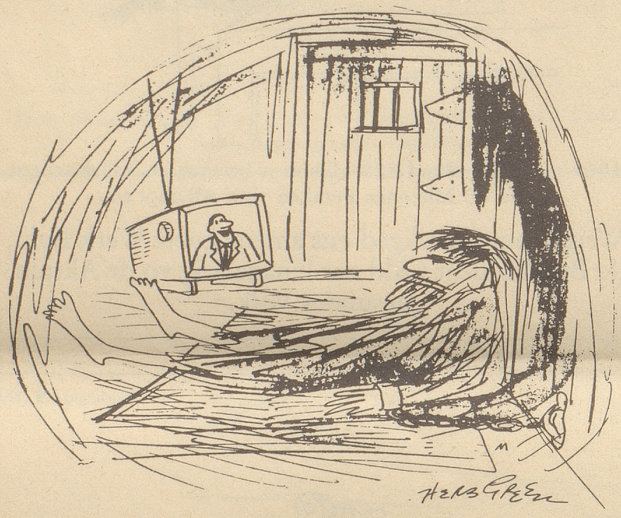
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

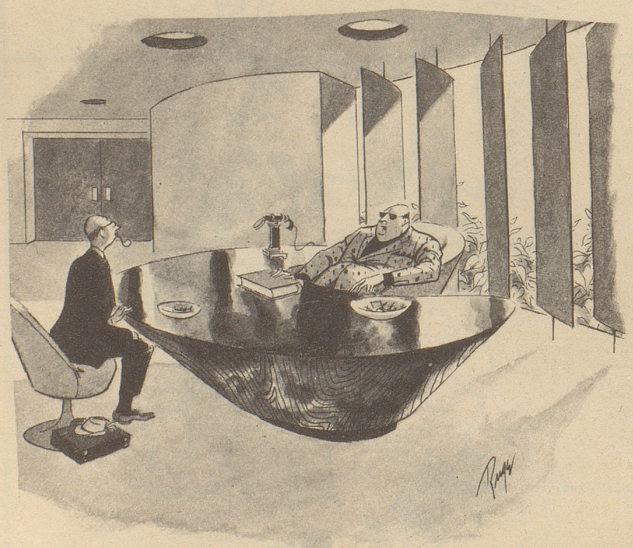
http://www.e-periodica.ch



«Meinst Du nicht, der Departements-Chef könnte das als antimilitaristische Propaganda auffassen?»



«... schönen guten Tag, alle ihr Stubenhocker!»



«... Ihrer Idee für einen Fernsehfilm fehlt nichts als ein Quentchen Konzession an den Geschmack der Programmleitung ... geben Sie noch ein paar Cowboys, Spione, Marsmenschen, schottische Schäfer, kalifornische Delphine, indische Elefanten und südafrikanische Affen dazu ...»

Freundlichkeitskampagne 1970

Unter diesem Stichwort veranstaltet ein großes schweizerisches Restaurationsunternehmen einen Wettbewerb für seine Mitarbeiter. Dabei bittet es seine Gäste und die Leser seiner Anzeigen um eine Antwort auf die nachstehende Frage:

«Wenn ich Mitarbeiter in einem Ihrer Betriebe wäre und einen Freundlichkeitspreis gewinnen würde, so hätte ich folgenden geheimen Wunsch.»

Wenn ich die Frage auf mich beziehen dürfte, – ich würde mir insgeheim wünschen, daß das Papier sich sträubte und die Buchstaben vor Entsetzen davonlaufen könnten, ehe sie sich zum Druck eines solchen Textes mißbrauchen lassen müßten. Ein weniger heimlicher, aber in bezug auf richtiges und gutes Deutsch fast unheimlicher und wohl nahezu hoffnungsloser Wunsch wäre: ein Unternehmen, das zweifellos im Hinblick auf sein Angebot an Speisen und Getränken einen guten Geschmack zeigt, möge einen Bruchteil dieses Geschmacks dem Umgang mit der deutschen Sprache zugute kommen lassen. Es braucht durchaus keine Angst zu haben, auch im zweiten Teil eines Bedingungssatzes, der mit ‹wenn› beginnt, die Möglichkeitsform des Verbs – den Konjunktiv – zu verwenden, selbst wenn sie ungewöhnlich klingt. Also:

«Wenn ich Mitarbeiter in einem Ihrer Betriebe wäre und einen Freundlichkeitspreis gewänne, so würde ich folgenden geheimen Wunsch haben.»

Das würde allein richtig sein und außerdem gegenüber der Sprache, die noch nicht vogelfrei ist, einen Freundlichkeitsbeweis bedeuten, an dem viele Leser Freude hätten. Sprachlich aber böte das Unternehmen einen kleinen Leckerbissen, – Tournedos Rossini würden einem Feinschmecker kaum größeres Vergnügen bereiten können.

Paul Wagner

Bei 30 Grad im Schatten

«Wann kann man Sie telephonisch erreichen?»

«Praktisch immer. Wenn einmal nicht, dann müssen Sie es eben eine Stunde früher oder später noch einmal versuchen!» pin

Es könnte sein ...

Es könnte sein,
daß viele Xenophoben
recht gute Schweizer wären,
die nicht für schnödes Geld
und Dividenden
unsere Heimat
verkauft sehen möchten. AB

Sportliches

Unpassende Bemerkungen eines Nichtsportlers beim Fernsehprogramm der letzten Wochen:

WM-Fußballspiel: Warum geben sie den Leuten nicht zwei Böllen, dann würden sie sich nicht ständig darum streiten?

Tour de Suisse: Warum sind die nicht früher gestartet, dann müßten sie jetzt nicht so pressieren?

Ballet ‹Giselle›: Warum nehmen sie nicht einfach größere Mädchen, dann müßten sie nicht immer auf den Zehenspitzen tanzen? Hege

Volkslied

Kommt ein Vogel geflogen,
singt ein Lied, ach, so schön,
fliegt hoch oben am Himmel
mit Motorengedröhn.

Und der Vogel wird größer,
immer lauter der Schall.
Und dann gibt es auf einmal
einen heftigen Knall.

Und es dröhnt in den Ohren
wie der Donner so stark,
und es dringt durch die Kleider
bis hinein in das Mark.

Und dann fährt man zusammen,
und man findet kein Wort,
schaut hinauf an den Himmel,
und der Vogel ist fort.

Lieber Vogel, komm wieder,
komm, beleb uns das Blut!
Ach, du kannst nicht ermessen,
wie so wohl uns das tut. fis

Die Sportglosse:

Das Weltfußball-Festival

wird noch lange die Gemüter beschäftigen. Hier als Epilog ein paar letzte WM-Notizen:

Viele der während dieser dreiwöchigen Epoche geborenen Mexikanerli wurden auf den Vornamen ‹Mundial› (Weltturnier) getauft ... Eine lebenslängliche Erinnerung an das für die Eltern unvergeßliche Ereignis.

Die Rache der Armen: Die südamerikanischen Entwicklungsländer, allen voran die Brasilianer, halten sich (mit Recht) als die Könige des Fußballs und bezeichnen das, was die reichen Europäer boten, als ‹Armenhaus-Fußball› ...

Beim ‹Spiel des Jahrhunderts› Deutschland–Italien war die Schweiz wenigstens ‹taktisch› dabei, wenn auch nur in Käseform. Beckenbauer: «In der Verlängerung hatte unsere Verteidigung Löcher wie ein Emmentaler!»

Um bei uns zu bleiben – eine bange Frage: Wie werden wir uns nach diesen gewaltigen Spielen dereinst zur Hausmannskost unserer Heimatstil-Fußballmeisterschaft zurückfinden? bi